

Solidarische Landwirtschaft: Was ist das?

Solidarische Landwirtschaft (Solawi) basiert auf der direkten Zusammenarbeit von LandwirtInnen und KonsumentInnen. Dahinter stehen der Wille zu mehr Selbstbestimmung und der Wunsch nach einer wirklich nachhaltigen Landwirtschaft.



Lebensmittel, die fair, ökologisch und regional produziert, verarbeitet und transportiert werden, wünschen sich viele Leute auf ihren Teller. Beim Einkauf helfen Labels, diesen Ansprüchen zumindest teilweise gerecht zu werden. Den Einfluss, den man durch sein Kaufverhalten nehmen kann, beschränkt sich jedoch auf die Handlung „kaufen“ oder „im Regal stehen lassen“.

Gemeinsam die Versorgung organisieren

Einer Gruppe von GenferInnen war das vor rund 40 Jahren nicht genug: Sie wollten selbstbestimmt und direkt mitgestalten und mitentscheiden können, wie ihre Lebensmittel produziert werden. Aus diesem Wunsch entstand das Konzept der solidarischen Landwirtschaft (Solawi), das in der Genfer Gemüsekooperative «Les Jardins de Cocagne» umgesetzt wurde: KonsumentInnen und ProduzentInnen schlossen sich zusammen und organisieren gemeinsam ihre Versorgung mit Lebensmitteln. Jeweils für eine Saison verpflichten sich die KonsumentInnen, die Hof- und Gemüsegartenprodukte abzunehmen; die ProduzentInnen verpflichten sich ihrerseits, die Lebensmittel nach den gemeinsam definierten Kriterien anzubauen und herzustellen. Sortiment, Menge und Häufigkeit der Verteilung der Esswaren werden ebenfalls gemeinsam bestimmt. So weiss die Kooperative, für wie viele Leute und was für Lebensmittel sie produzieren muss. Das Budget kann für ein ganzes Jahr relativ genau erstellt werden: Löhne für die ProduzentInnen, Saatgut, Pacht, Kosten für Logistik, Administration, Geselliges, etc. werden zusammengerechnet und der Gesamtbetrag auf alle

Mitglieder der Kooperative verteilt. Die Produktion ist nun für ein ganzes Jahr im Voraus bezahlt und muss nicht über den Verkauf der einzelnen Produkte Stück für Stück finanziert werden. Das Risiko verteilt sich auf viele Schultern und die Lebensmittelproduktion ist nicht mehr den marktwirtschaftlichen Preisschwankungen ausgesetzt, die oft zu Produktpreisen führen, die die Existenz eines Betriebs nicht sichern.

Partizipation: Alle tragen mit

Unter Partizipation wird in der solidarischen Landwirtschaft sowohl Mitentscheidung wie auch Mitarbeit verstanden. Die Intensität der Partizipation(en) kann variieren. Als Struktur, welche die gemeinsame Organisation und direkte Mitgestaltung und -entscheidung auch formal ermöglicht, eignet sich die Genossenschaft oder der Verein. Die Fachkräfte und die Betriebsgruppe (Verwaltung) der Kooperative erhält an der Generalversammlung von den Mitgliedern den Auftrag, das Tagesgeschäft zu erledigen. Die Fachkräfte erhalten von der Betriebsgruppe Unterstützung bei der Administration und Organisation und die kleineren Entscheidungen können zügig gefällt werden. Die grossen und strategischen Entscheidungen werden mit geeigneten Methoden mit allen Mitgliedern ausgearbeitet und an der Jahresversammlung gefällt. So wird der ganze Betrieb nicht nur finanziell, sondern auch strukturell von allen mitgetragen. Die Mitarbeit auf dem Feld und in der Logistik ist ein zentrales Element für den engen Bezug zur Lebensmittelproduktion. In vielen Bereichen können die Mitglieder unter Anleitung einen wesentlichen Beitrag für

den Betrieb leisten und die Fachkräfte entlasten. Die Produktionsgemeinschaft funktioniert am besten, wenn sie nicht zu klein oder gross ist. Als Erfahrungswert hat sich eine Mitgliederzahl von rund 500 als ideal erwiesen: Das schafft Stabilität, aber es entsteht keine Anonymität. Wie viele Leute auf dem Hof anzu-treffen und wie viele passiv mit dabei sind, hängt immer sehr vom jeweiligen Konzept ab.

Bezug zur Landwirtschaft schaffen

Kernaufgabe von allen Solawis ist es aber zu vermitteln, dass der Betrieb "allen gehört" und sich somit alle an den Entscheidungen, der Planung usw. beteiligen können. Die soziale Komponente spielt daher eine grosse Rolle, weil man nicht nur eine Wirtschafts-gemeinschaft ist, sondern auch gern ein Sommerfest feiert, sich nach der Arbeit zu einem Bier zusammensetzt oder unabhängige Projektgruppen mit weiteren Betriebszweigen gründen kann. Eine Solawi lebt davon, sich und ihre Bedürfnisse immer wieder bei ihren Mitgliedern in (positive) Erinnerung zu rufen.

In der Schweiz gibt es rund 50 Solawis; die meisten davon produzieren Gemüse: alle essen es, durch die viele Handarbeit ergibt sich viel Mitarbeiterspielraum, die Logistik lässt sich unkompliziert umsetzen und es braucht praktisch keine Verarbeitungsschritte. Vereinzelt werden aber auch Milchprodukte, Brot, Wein und Fleisch hergestellt. Das Konzept lässt sich aber auch gesamtbetrieblich umsetzen, wie die Solawi-Höfe beispielsweise in Deutschland zeigen. Das Ziel ist, dass sich die Menschen, die Mitglied bei einem Solawi-

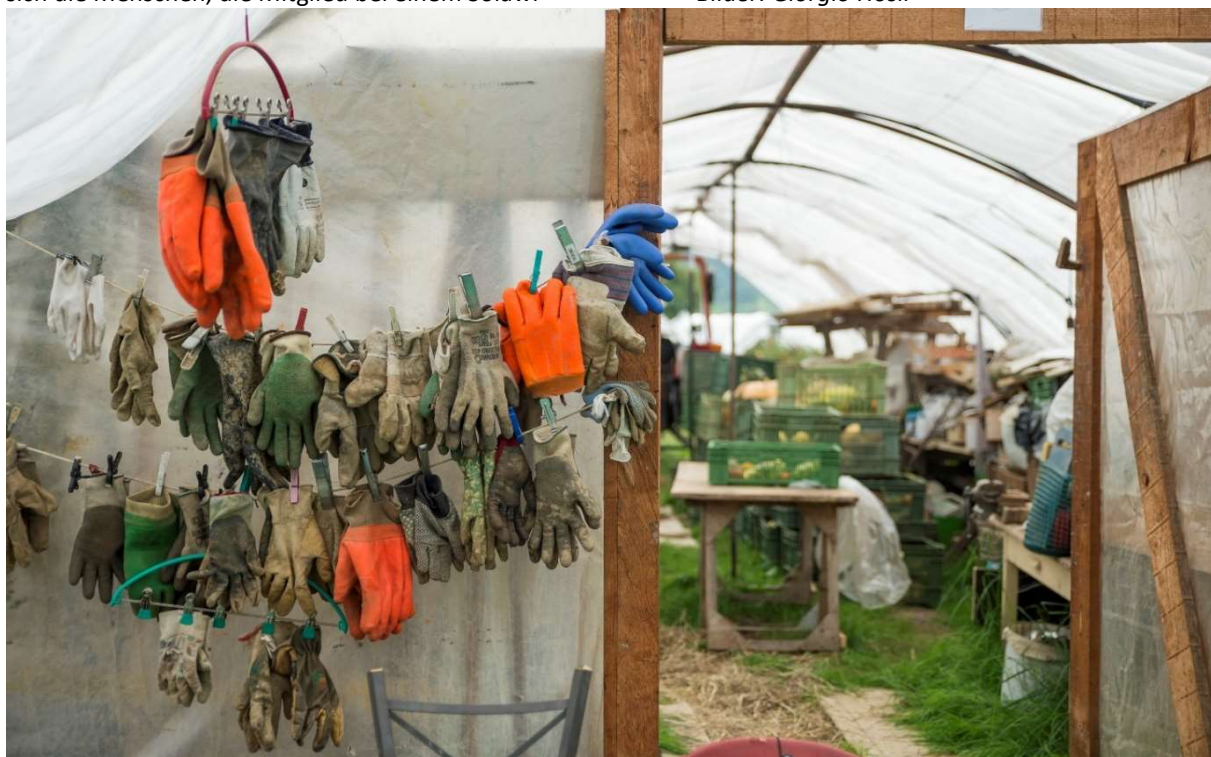
Betrieb sind, mit der ganzen Palette von Produkten von ihrem Bauernhof versorgen können und den Hof finanziell und strukturell mittragen. In der Deutsch-schweiz werden alle Betriebe biologisch bewirtschaftet, in der Romandie nicht unbedingt. Das wird in den jeweiligen Chartas der Verbände festgehalten. Solawi öffnet ein Lernfeld und einen Raum, um den Bezug zu Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion (wieder) zu erlangen, Entscheidungen gemeinsam in grossen Gruppen zu treffen, den Austausch mit Leuten ausserhalb der eigenen Filterblase zu pflegen, selbstbestimmt und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, das Alltägliche zum Politischen zu machen – und Spass dabei zu haben.

Bekanntheit von Solawi steigern

Die Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft fördert seit ihrer Gründung im 2013 die Gründung von neuen und die Weiterentwicklung von bestehenden Solawi-Betrieben. Mit einem eigenen Lehrgang über die verschiedenen Aspekte der solidarischen Landwirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit, einer Vernetzungs-plattform, Beratungen, Zusammenarbeit mit Organisationen in der Forschung, Bildung und Zivilgesellschaft trägt sie dazu bei, dass das Konzept der Solawi als relevante Landwirtschaftsform wahrgenommen wird und der Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung steigt.

Tina Siegenthaler, Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft solawi.ch

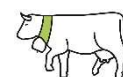
Bilder: Giorgio Hösli



Regio Challenge: Gastbeitrag Nachhaltige Ernährung - Solawi

Ein Projekt der Kleinbauern-Vereinigung mit der Teilnahme der Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft (www.solawi.ch).

www.kleinbauern.ch/regiochallenge



KLEINBAUERN
VEREINIGUNG